

Sidneys zärtliche Augen sich an ihrer Freude gewendet und sie konnte glauben, daß er je aufhören konnte, sie zu lieben. Ihr guter Vater hatte ja stets behauptet, daß sie Zwillingseelen hätten — und dieser Teufel da vor ihr hatte durch Drohungen, listige Worte, durch Lug und Trug ihren klaren Verstand derartig getrübt, daß sie ihm glauben konnte! Plötzlich fiel ihr etwas ein, ihr alter, fester Muth, mit dem sie O'Neill so siegreich widerstanden, lehrte zurück.

„Da es, wie Doktor Martigny versichert, sich um eine Neigungsheirath handelt, ist mein Vermögen für ihn ja ohne Werth, — ich reservire mir also eine Rente für meine Lebensbedürfnisse, das ganze beträchtliche Vermögen verchenke ich hiermit an meinen Vetter und Pflegebruder Sidney Percy. Dazu habe ich doch das Recht, Herr Notar?“ Und als er bejahte, setzte Adah hinzu: „So wollen wir diesen Akt erst abschließen, dann mag die Trauung erfolgen.“

Martigny war gründlich faul geworden, doch spielte er seine Rolle meisterhaft weiter. „Dazu ist es ja noch morgen Zeit, meine Adah, während uns kaum eine halbe Stunde bis Mittag bleibt — es genügt ja, daß die Herren ihren Wunsch hörten und formuliren werden — jetzt aber lassen Sie uns zur Eheschließung schreiten.“

Und die graue Nebelwand wollte sich noch immer nicht zertheilen.

Der Notar las die übliche Eheschließungsformel vor, Martigny als der Mann, hatte sie zuerst nachzusprechen — er öffnete den Mund, doch nur ein Schrei entrang sich seiner Kehle, denn die Thür hatte sich langsam geöffnet und mit blutunterlaufenen Augen und geballten Fäusten — stand auf der Schwelle Mortimer.

Instinktiv vor dieser Schreckenserscheinung die Flucht ergreifend, stürzte er sich nach dem Speisesaal — aber mit einem zweiten Schrei prallte er zurück, dort trat eben die ganze Gruppe seiner Irren ein — Napoleon hatte einen Cylinderhut quer in den Nacken gesetzt, und die Karikatur des bekannnten Hütchens vollendete das Lächerliche seiner Pose. Die Primadonna, in rosa Atlas und übersät mit Brillanten, begann mit ihrer gebrochenen Stimme Mousablen und Triller zu singen, die anderen drei Kranken riefen nur, freudlich auf Martigny eindringend: „Wir gratuliren zu Ihrer Hochzeit, Herr Doktor!“ — Dahinter die erschreckt einstürmenden Wärter und Wärterinnen, welche ihre Patienten eingeschlossen wissend, bei einem Glas Punsch in der Küche die Vermählung ihres lieben Doktors feierten und von dem Kärmern entsetzt herbeigeloht, die Katastrophe sahen. Es war eine Scene, wie aus einem Hexenabbath, wie von einem Höllenbreughel gemalt — und auch der Kontrast des Engels fehlte nicht: — wie eine verschmachtende Blume, weiß wie ihr Kleid, lehnte Amy an der Thür.

Zurück zum Schlafzimmer wandte sich der geängstigte Irrenarzt — auch dort stand ein Mann auf der Schwelle, aber jetzt stieß Martigny keinen Schrei aus, denn das zähnefletschende höhnische Gesicht verrieth ihm den Urheber dieser Scene — Haß, Rache, Spott sprach aus diesen Zügen — und in der Hand hielt der Mensch einen Revolver, Martignys eigenen Revolver, den er dessen Bettstumpf entnommen — es war der wuth- und racheschnaubende Jim.

XXII.

Etty konnte von Glück sagen, daß ein so starker Nebel ihre verdächtige Gestalt so schnell den Blicken verhüllte — als sie an die Brücke gelangte, suchte sie vergebens nach einer Droschke, — bei dem gefährlichen Dunstlicht stoßte jeder Verkehr. So brauchte sie mehr als eine Stunde, um den Holloway zu erreichen und mehrere Male war sie vom Wege abgeirrt. Nun schritt sie eilig von Nummer zu Nummer, bis vor Nr. 20. Die Thür stand offen — eine Gepäddroschke hielt vor der Thür — im Flur standen einige Koffer, mehrere Herren und eine alte Dame sprachen miteinander — es war eine Abreise, ein Lebenswohl — sie weinten! Plötzlich versperrte Etty's Gestalt den Eingang — im Flur brannte Gas, der die zweideutige Figur seltsam grell beleuchtete.

William Dolfus sah sie zuerst und rebete sie an: „Was wollen Sie?“

„Doktor Tornhill, Sidney Percy?“ rief sie mit schwerem Athem, „wo sind sie?“

„Ich bin Doktor Tornhill,“ rief dieser, der die Weiberstimme erkannte, überrascht, was führt Sie her, wer sind Sie?“

„Adah Percys Etty — Etty Crail — heute, jetzt vielleicht schon ist die Trauung Martignys mit ihr — helfen Sie, kommen Sie mit, sofort, die arme Frau stirbt vor Grauen, wenn sie des Schurken Frau werden muß! Und wo ist Sidney Percy?“

„Hier,“ entgegnete er dumpf.

„Und Sie, den Adah liebt, Sie können es zugeben, daß dieser Mensch das Weib Ihrer Liebe heirathet?“

„Es ist ihr freier Wille,“ entgegnete Sidney auf Tornhills überraschte Frage, ob es wahr sei.

„Ihr freier Wille?“ rief Etty, in strömende Thränen ausbrechend. „Gefangen, gefoltert, gezwungen,

— und das nennen Sie freien Willen, Sidney Percy?“ Sie konnte vor Schluchzen kaum weiter sprechen. „An jenem Tage, wo er Ihr Todesurtheil brachte, da hat sie sich geopfert, um Ihre Freiheit zu erlangen. „Sage ihm,“ gebot sie mir, „falls ich eher sterbe, Adahs Herz ist an jenem Tage gebrochen, wo sie Sidneys Todesurtheil sah“; da hat sie Alles geschrieben, was er ihr befohl!“

„Die Bitte um die Lizenz,“ schrie Sidney auf, und dann sahen sich Alle an, „das Todesurtheil — von welchem Todesurtheil sprechen Sie denn, Mädchen?“

„Von Ihrem Todesurtheil — er brachte ihr ein Extrablatt einer Zeitung, da las sie es selbst, schwarz auf weiß, daß Sie einstimmig zum Tode verurtheilt waren — und weil sie beschwor, sein Weib zu werden, hat er Sie dann gerettet — aber zögern Sie nicht, steigen Sie ein, fahren wir hinaus, ehe es zu spät ist, oder er entführt sie — und sie haßt ihn, sie hat ihn auf den Knien angefleht, sie frei zu geben, — „keine erste Liebföngung wird mich tödten,“ sagte sie mir heute Morgen — „und da Sidney mich frei gab, wie mag er ihn belogen haben!“

„Tornhill, Dolfus, steigt ein, rief Sidney neu belebt — „Sie auch, Etty, wir müssen eilen, aber gleichviel, selbst wenn die Trauung erfolgt ist — der Akt ist ungültig — schnell Kutscher, ein dreifaches Fahrgeld, wenn Sie uns schnell über die Moore zu Doktor Martignys Heilanstalt fahren.“

„Schnell — bei dem Nebel?“ sagte phlegmatisch der Kutscher, „doch was zu machen ist, wird gemacht — ich dachte übrigens, es ginge nach dem Bahnhof?“

„Mama,“ rief Sidney, die völlig verwirrte kleine Frau Tornhill in die Arme schließend, „ich gehe nicht nach Indien — ich hole Adah — haben Sie ein Plätzchen für sie?“

„Im Haus und Herz,“ rief sie freudig, und sah mit feuchten Augen dem Wagen nach, als er raselnd auf dem nassen Pflaster ihrem Blick entwand.

„Lassen Sie uns an einem Briefkasten halten,“ bat Etty, „ich habe einen Brief zu besorgen, unsere Frau Adah ist nicht die einzige Unglückliche da draußen.“

„Geben Sie her,“ rief William Dolfus, „ich lasse halten — doch, was ist das, der Brief ist an mich, wie kommen Sie zu der Handschrift?“ Er wurde bleich bis in die Lippen.

„Amy gab ihn mir,“ sagte Etty, „sie wird auch von ihm gefangen gehalten.“

Er riß den Brief auf und las die Liebe, die Treue, die Verzweiflung Derjenigen, welche man ihm als untreu geschilbert. Während er sie im Arm eines andern Gatten glücklich wähnte, starb sie den Märtyrertod ihrer Liebe.

Und bald von Adah und dann von der unglücklichen Amy erzählend, wurde ihnen der Weg nicht lang, obgleich die Fahrt langsam genug von statten ging.

Endlich dreiviertel zwölf hielten sie vor dem Gitter. — Es war derselbe Moment, wo die Insassen des Irrenhauses ihrem Arzt einen Gratulationsbesuch machten.

Carlisle saß in seiner Loge, er hatte von dem Aufruhr im Hause nichts gehört, der schrille Glockenton riß ihn hoch. Eingedenk des Verbots, Leute einzulassen, die sich nicht vorher nannten, trat er an das Gitter. „Wer sind Sie?“

„Hochzeitsgäste!“ rief Doktor Tornhill in bitterer Ironie. — Carlisle öffnete, prallte aber zurück, als der verdächtige Schornsteinfeger zuerst heraus sprang, doch er wurde beiseite geschoben, die anderen drei Herren folgten Etty auf dem Fuße. — Etty betrat das Zimmer in dem Augenblick, wo Mortimer mit einem Sprung Doktor Martigny erreicht und zu Boden geworfen hatte — nun schlossen seine Hände sich würgend um des Verräthers Hals.

Vergebens zerrten die anderen Männer an Mortimers Armen und suchten Martigny zu befreien — der riesige Mann schüttelte sie ab, wie lästige Insekten. Aber plötzlich lösten sich seine Hände und er erhob sich, verwirrt und forschend umherblickend — ein einziges kleines Wort, dasselbe, welches ihn vor Wahnsinn und Selbstmord gerettet, war an sein Ohr, an sein Herz ertönt oder bewahrte ihn vor einem größeren Verbrechen. Es hieß „Geduld“ und Etty hatte es rechtzeitig gerufen.

Adah war lautlos in Sidneys Arme gestürzt, es bedurfte keiner Worte — der künstliche Zorn und Haß, den Bosheit und Falschheit himmelhoch aufgethürmt, schwand vor dem ersten Blick, wie da draußen die Nebelwand vor dem durchdringenden Strahl der Mittagssonne — nun war es doch wahr geworden, wie vereinst im Märchen ihrer Kindertage — die Wolken schwand, Alles war Licht und Glück und Wonne.

Als Dolfus das sterbende Mädchen an der Thür lehnen sah, glaubte er, sein Herz müßte vor Glück und Schmerz brechen. Sie streckte ihm stehend die Hände entgegen. „Willi,“ rief sie, „Willi!“ Er eilte zu ihr, faste sie in seine bebenden Arme und hielt sie an seinem Herzen, versunken waren für sie Zeit und Welt — sie waren allein unter den Vielen, sie standen zusammen an Gottes Altar und der Priester war — der

Tod. Beide Arme hatte sie fest um seinen Nacken geschlossen, ihren Mund an seinen Mund gepreßt — sie röchelte schwer. „Willi ist tren,“ sagte sie plöglch lächelnd, „und wir haben uns doch wiedergesehen“ — dann das gurgelnde Schluchzen, das bleischwere Athmen — ihre Arme lösten sich von seinem Hals, der schöne Kopf sank zurück, die brechenden Augen auf den verzweifelten Geliebten gerichtet — Amy war todt. —

(Fortsetzung folgt.)

Des Lebens Mai!

Des Lebens Mai blüht einmal und nie wieder, singt Schiller in seinen Idealen! Wie manches junge Mädchen, das die erste Enttäuschung erfahren, recitirt feufzend diese Zeilen, und spricht mit besonderer Betonung die Worte: „mir hat er abgeblüht.“ Wer seine Lebensjahre noch nach Frühlingen zählen kann, weiß in den seltensten Fällen, wie glücklich er ist. Es liegt tief in der Jugend begründet, das Glück und den Zauber, der mit ihren Jahren verknüpft ist, als etwas ganz Selbstverständliches zu genießen, — erst in späteren Jahren ergreift uns oft mit Macht und auch mit Behmuth der Gedanke, welche Fülle von Glück und Frohsinn damals unser eigen war. Des Lebens Mai! welcher unbeschreibliche Zauber ruht wohl in diesen Worten. Wohl Jedem, dem es vom Geschick vergönnt war, ihn in reinem Glücke zu genießen, die Poesie dieser Erinnerung wird bis in das späteste Alter an Reiz und Weiße nichts verlieren. Aber öde wäre es um des Menschen Glück bestellt, wenn es in späteren Jahren nicht noch Freuden gäbe, die unser Herz ebenso hoch schlagen ließen, als in der Jugend Tagen, — ich meine, es hat jeder Lebensabschnitt seinen Mai! — Das junge Ehepaar, dem sich jauchzend die kleinen Armechen ihres Erstgeborenen entgegenstrecken, fragt sie, ob sie die Freude dieses Augenblickes vertauschen wollen, gegen eine Stunde von Tanz und Spiel und Minnegefang und Werben? Sie werden Dir sagen, daß um kein Königreich ihnen die Gegenwart feil. — Die Eltern, die ihres Sohnes nach bestandnem Examen harren, wie stolz und freudig schlägt ihr Herz, wie findet kein anderer Gedanke Raum bei ihnen, als der, einen Sohn zu besitzen, der ihre Wünsche und Hoffnungen erfüllte. — Kann man sich eine reinere Freude denken, als die, welche Großeltern über ihre Enkel empfinden? Sie werden wieder jung und reich an Glück mit ihnen. Wie beobachten sie sorgfältig das zeitige Erwachen der Kleinen, wie prüfen sie jedes Anzeichen, was auf ein keimendes Talent schließen ließe. Selig lauschen sie dem ersten Liedchen des Enkelkinderchens, eine begabte Sängerin in ihr ahnend; wie treu im Gedächtniß bewahren sie alle die kleinen Scherze und Wize, an denen Kinder unbewußt so reich sind. Kann man diese Großeltern-Freuden nicht mit Recht einen erneuten, späten Mai des Alters nennen, und wohl dem Alter, dessen Herzen sich an so lieblichen jungen Menschenknospen und Blüthen ergötzen kann. Schon manches junge Mädchen verzagte, dem des Lebens Mai wohl Knospen trieb, aber keine Blüthen brachte; Reif und Frost fielen darauf und vernichteten sie, denn des Lebens Mai ist manchmal so herbe und kalt wie in der Natur. Da meint ein junges Menschenkind, es müßte zu Grunde gehen an dem schweren Leid, und es könne ihm nie mehr die Sonne des Glücks scheinen. Schwer ist jede Täuschung zu ertragen, die Jugend hat ihre Welt an Träumen und Idealen, und daraus vertrieben zu werden, in die raue Wirklichkeit, das kostet manchen harten Kampf, zahllose heiße Thränen. Aber auch dem vereinsamten Mädchen bietet sich in den ferneren Lebensaltern ein Mai, der ihr Herz mit inniger Freude erfüllen kann, nur muß sie nicht meinen, daß ihr Glück unwiederbringlich sei, weil Hymen's Fadel ihr nicht geleuchtet! Wie manches Ehepaar seufzt unter der Last dieser Kette, wie ist es oft so wahr: „mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei!“ Es mag mitunter recht schwer für ein Mädchen sein, dem Gedanken ernstlich Raum zu geben, daß sie einsam, ohne die liebende Hand eines Gatten, durch das Leben gehen solle; aber ich meine, diesem Gedanken fest in's Auge zu sehen, ist der schwierigste Schritt, denn es gäbe in der Welt nicht so viel herrliche, zufriedene, fröhliche Tanten, wenn ein altes Fräulein zu fein, ein glückloses Dasein wäre. Sie finden ihres späteren Lebens Mai in der Liebe zu Geschwistern, Nichten und Neffen, und sind oft in selbstloser Hingebung so innig mit Allen verknüpft, daß sie gleich den Eltern in heißen Wünschen und Hoffnungen für das heranwachsende Geschlecht leben und weben. Wenn unsere Herzen die Fähigkeit besitzen, uns an unserer Lieben Freude und Glück zu erheben, mit ihnen zu denken und zu fühlen, so wird des Lebens Mai nie aufhören, für uns zu blühen. Nur darf man nicht die Hände in den Schooß legen und warten, bis mit Sing und Sang die Freuden bei uns einziehen, das ist nur Brauch in der Jugend Tagen, da kann der Mai mit seiner Wonne um uns werben, in den späteren Jahren, da müssen wir rührig uns um seine Freuden mühen, wir genießen sie aber dann auch mit doppelt tief empfundenener Dankbarkeit gegen das Geschick.

wöchent
tag und
fertigung

No.

Des

im Ber
D
mannsch

Ue
Schön
„Sächsi
das Kor
D
Ko
melden.
Es
sowie ü
über die
Prüfung

vor dem
All
oder zur
meinschu

Bon
Zeit Gef
haben s
und zwa
Sie hatt
alljährli
Zensoren
dem drei
half, gr
die allge
im Wag
Der Tes
Streif w
Ist d

309 v.
Seite zu
schmiede
Meister
Gewerbe
schwand.

Heut
ung gew
sich geber
die Schär
viel ob f

Ein f
Durham,
d. 3. sei
gewaltige
tives; der
Verabred
Ausstand
ungen vo
die Kohle
Industrie
Alles die
Ist dies
Mahnung
geber?

Die
der Arbe
Wie
bei solche
beitgeber,
in Betrie
zum Ber